

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 17. Dezember 1983

Nr. 241 (4 619)

Preis 3 Kopeken

Dem Jahresfinish unsere Aktivistenarbeit!

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

Das Jahr 1983 geht nun zu Ende. In Industriebetrieben, Kolchosen und Sowchosen entfaltete sich weitgehend der Wettbewerb unter dem Motto „Dem Jahresfinish — unsere Aktivistenarbeit“. In Realisierung der Beschlüsse des Novemberplenums (1982) und des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU haben die Parteiorganisationen der Republik vieles für die Festigung der Arbeits- und Produktionsdisziplin, die Verbesserung der Ordnung und Organisiertheit in den Kollektiven geleistet. Heute melden viele von ihnen die vorfristige Erfüllung der Jahresaufgaben und des Dreijahrprogramms des ganzen Planjahrhüft.

Durch gute Organisation

Die Vortriebsarbeiterbrigaden der Grube „Kirovskaja“, die von Alirek König, Viktor Spierer und Nikolai Bruder geleitet werden, erzielten hohe Leistungen beim Aufwachen des Grubenbaus. Im Oktober und im November erfüllten diese Vortriebsarbeiter die Planaufgaben entsprechend zu 110, 113 und 115 Prozent. Auch die sozialistischen Verpflichtungen wurden übererfüllt. Die Leistungsnorm je Vortriebsarbeiter wurde um 5 bis 7 Prozent überboten. Die Arbeitsproduktivität ist ebenfalls ziemlich höher, als geplant war.

Die Vortriebsarbeiterbrigaden der Grube „Kirovskaja“, die von Alirek König, Viktor Spierer und Nikolai Bruder geleitet werden, erzielten hohe Leistungen beim Aufwachen des Grubenbaus. Im Oktober und im November erfüllten diese Vortriebsarbeiter die Planaufgaben entsprechend zu 110, 113 und 115 Prozent. Auch die sozialistischen Verpflichtungen wurden übererfüllt. Die Leistungsnorm je Vortriebsarbeiter wurde um 5 bis 7 Prozent überboten. Die Arbeitsproduktivität ist ebenfalls ziemlich höher, als geplant war.

Ordnung spart Zeit

Die Mechanisatoren des Kirov-Kolchos im Rayon Glubokoje haben ihre Aufgaben für das vierte Quartal bei der Reparatur der Technik vorfristig erfüllt. Schon am 1. Dezember nahmen sich die Reparaturarbeiter den ersten überplanmäßigen Traktor vor.

Die feste Arbeitsdisziplin trägt dazu bei, daß alle Maschinen hochqualitativ und rasch instand gesetzt werden. Mustergültige Arbeit leisten Nikolai Koshewnikow und Pantelej Herdt bei der Reparatur der Motoren.

KURZINFORMATIV

UST-KAMENOGORSK. Im Kraftverkehrsbetrieb Leningorsk ist man auf viele Schrittmacherbrigaden stolz. Unter ihnen ist auch die von A. Amendt. In diesem Jahr wurde ihr der Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Ein großes Verdienst hat daran der Fahrer I. Klasse und sachkundige Nachwuchsarbeiter A. Amendt persönlich. Er steht der Brigade seit 1981 vor und hat in kurzer Frist die Arbeit der Fahrer im Auftragverfahren organisiert, was sich auf die Produktionskennziffern positiv auswirkte. Die Fahrer überleben monatlich ihre Planaufgaben.

ARKALYK. Dank den selbstgefertigten Kopplungen, die von den Tausendkünstlern des Sowchos „Bratylubowski“ konstruiert wurden, konnte die Arbeitsproduktivität bei der Schneenaufhäufung auf das dreifache vergrößert werden. Die weißen Furchen wurden bereits auf mehr als 5 000 Hektar gezogen. Mit dem Ziehen der Schneefurchen befaßt sich ein spezialisierter Trupp, der in der Arbeit auf dem Winteracker bereits Erfahrungen hat.

PAWLODAR. Im westlichen Randgebiet von Ekibastus, der Eisenbahn entlang, dehnt sich auf mehr als 500 Meter eine überdachte Halle aus. Hier ist eine mechanisierte Stelle zur Vorbereitung der Eisenbahnwagen untergebracht. Es ist ein unikales Gebäude, das nicht seinesgleichen im Lande kennt. Die Leistung dieser Reparaturstelle ist groß. Auf einem einzigen Schienenweg können gleichzeitig 35 Eisenbahnwagen ausgebaut werden. Die Inbetriebnahme dieser spezialisierten Reparaturstelle ermöglicht es, die Eisenbahnwagen rhythmischer zum Verladen mit Ekibastuser Kohle bereitzustellen.

PETROPAWLOWSK. 35 Kombines und 20 Traktoren, mehr als planmäßig, sollen im Sowchos „Furmanowski“ bis Ende Dezember überholt werden. Diese Berechnungen laufen auf reeller Grundlage, denn viele Reparaturschlosser leisten hier Aktivistenarbeit und überbieten stets ihr Plansoll. Das sind die Mechanisatoren A. Rohn, A. Lindtau, J. Leifridt und andere. Sie haben in der Reparaturwerkstatt das Schleifen der Kurbelwellen eingeleitet, wo sie früher genötigt waren, diese Dutzende Kilometer entfernt ausbessern zu lassen. Im Sowchos hat man beschlossen, die ganze Technik zum 1. April in die Bereitschaftslinie zu stellen.

Der Milchstrom schwillt an

Die Werktätigen des Gebiets Zelinograd haben im Zuge des sozialistischen Unionswettbewerbs einen großen Sieg errungen. Bereits am 5. Dezember meldeten sie die Erfüllung des Jahresplans der Milchherfassung. Sie verkauften an den Staat über 22 500 Tonnen Milch mehr als im vorigen Planjahr. Unter den besten sind die Agrarbetriebe der Rayons Astrachanka, Alexejewka, Atbasar, Balkaschino und Krasnosnamenkä. Die überplanmäßige Milchlieferung dauert fort. Zu den Agrarbetrieben des Gebiets, die bereits nicht nur ihre Jahrespläne, sondern auch die Dreijahrespläne gemeistert haben, zählt auch der Sowchos „Urjupinski“, der für seine Erfolge in der Entwicklung der Viehzucht nach den Ergebnissen des Jahres 1982 mit einer Ehrenurkunde des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol bedacht wurde.

Hoch an der Wand ist ein rotes Fächchen angebracht. „Hier arbeitet Hilde Dubinina, eine unserer Bestmelkerinnen“, sagte der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees des Sowchos „Urjupinski“ Franz Gelbling. „Und dieses Fächchen bedeutet, daß sie nach den Ergebnissen der letzten zehn Tage den ersten Platz behauptet.“

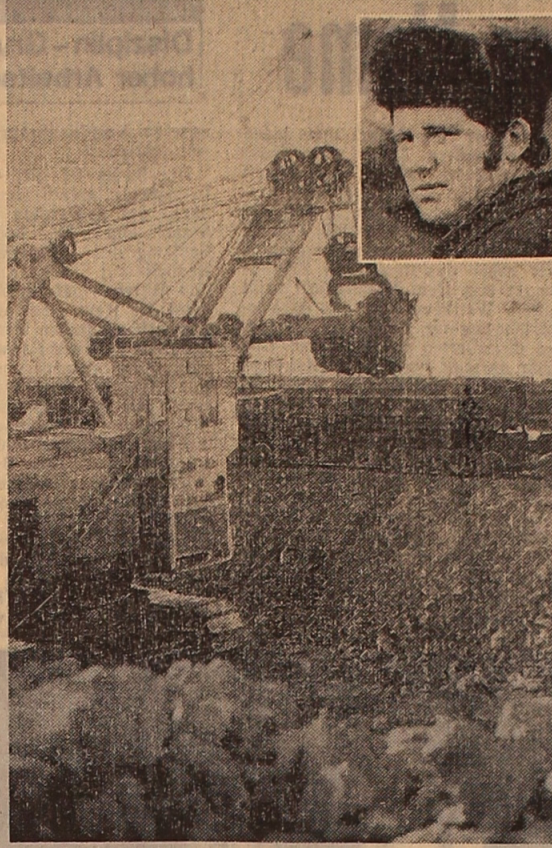
Wir befinden uns in der Abteilung Nr. 3 des Milchkomplexes in der Zentralsiedlung. Hier erzielt man die höchsten Melkerträge im Sowchos. Und das dank der erfahrenen Melkerinnen, die hier mehrere Jahre tätig sind. Ludmilla Kudrjzka, Valentin Komissarowa, Elisabeth Hamburg, Elisabeth Renier — um nur einige zu nennen. Im Verwaltungsgebäude des Sowchos hängt noch die Wandzeitung, wo man Ludmilla Kudrjzka zu einer hohen Auszeichnung — einer Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR — gratuliert. Alle genannten Bestmelkerinnen erfüllen ihre sozialistischen Verpflichtungen in Ehren. Sie haben schon längst die 3 000-Kilo-Marke überschritten. Die heutigen Erfolge zeugen davon, daß sie die übernommenen Verpflichtungen auch etwas überbieten werden.

Der Oberzootechnik der Zentralabteilung Shenischen Kulebajew ist fest überzeugt, daß die Schrittmacher der Produktion ihr Wort halten werden. „Die Grundlage der Erfolge sind feste Disziplin und hohes Verantwortungsgefühl“, betont er. „Dabei denken wir stets an Vervollkommnung der Arbeitsorganisation. Wenn wir früher die Erstlingskühe teilweise allein Melkerinnen übergeben, so werden sie jetzt nur den besten anvertraut. Es ist ja sehr wichtig, in den ersten zwei-drei Monaten die Kühe an Melken zu gewöhnen. Davon hängen ihre weiteren Milch-

Das W.-I.-Lenin-Bergbau- und Aufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbai (Gebiet Kustanai) ist einer der größten Rohstofflieferanten für das Huttenwesen des Landes.

Schon sieben Jahre lang leistet der Kommunist Alexander Schulz, Führergehilfe auf einem Bagger EKG 81 Nr. 174, Aktivistenarbeit. Tonangebend ist in der Bergbauverwaltung Sarbai auch die Komsomol- und Jugendbrigade der Bohranlage SBSch 250 MN Nr. 183 mit Grigori Schröder, Mitglied des Stadtpartei-Komitees Rudny, an der Spitze.

Unsere Bilder: (oben) Baggerführergehilfe Alexander Schulz; die fleißigen Mitglieder der Brigade Grigori Schröder, die Bohrerhauer Alexander Romantschenko, Viktor Sturz und Alexander Poluektow. Fotos: Viktor Krieger



terkühe, die im nächsten Jahr anlaufen soll. Damit wird sich die Basis der Futtermittelherstellung weiter festigen.

Der Melkertrag pro Furagekuh im Sowchos „Urjupinski“ übertrifft den Rayondurchschnitt fast um 200 Kilo Milch. Summanden dieses Erfolgs, wie wir sehen, sind der weitgehend entfaltete sozialistische Wettbewerb, dessen Fazit auf den Farmen jede zehn Tage gezogen wird, das hohe Disziplinarniveau und die gute Futterbasis.

Dabei vergißt man nicht, wer morgen auf die Farm kommt, wer die Sache der Väter und Mütter fortsetzen wird. Ich traf in Urjupinka, wie schon gesagt, die erfahrene Melkerin Valentina Komissarowa, die über 21 Jahre auf der Farm tätig ist. Neben ihrer Gruppe stehen die Kühe, die ihre Tochter Olga bedient, diesjährige Absolventin der örtlichen Mittelschule. Gewiß, Olga hat es leichter, die Mutter stellt ihr mit Rat und Tat bei. Aber sie ist nicht die Einzige, die sich dem Beruf der Mutter widmet. In der Abteilung Jerojewka schafft eine ganze Komsomol- und Jugendbrigade mit dem Lehrmeister Alex Zengier an der Spitze. In der letzten Zeit kamen hierher Irina und Anatoli Sireljanski, Olga Glaser und Artur Mück. Artur ist vorläufig der einzige Melker im Sowchos, aber er hofft, daß es solcher bald mehr geben werden. Die Berufsorientierung ist in der Schule gut organisiert. Die Sowchosleitung und Partei- Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen schenken ihr große Beachtung. Einmal in der Woche kommen die Schüler der neunten und zehnten Klassen auf die Farm, sie helfen den Melkerinnen und Viehwärtern, die Tiere pflegen. Und einmal in der Woche besuchen sie das Lehrkombinat im Rayonzentrum Alexejewka, wo sie theoretische und praktische Kenntnisse erwerben. In diesem Jahr bekamen 14 Mädchen Zeugnisse, daß sie als Operateure des Maschinenmelkens arbeiten können. Man hofft im Sowchos, daß die meisten von ihnen auf die Farm kommen werden. So wird hier das Kaderproblem gelöst.

Der Milchstrom aus Urjupinka schwillt an. Das heißt, daß der Sowchos einen gewichtigen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms leistet.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Zelinograd

Bohrungen auf Weiden

In neun Sowchosen der Rayons Dshesdy und Ulytau, Gebiet Dsheskasgan, sind Bohrungen niedergebracht worden, die 174 000 Hektar Weiden bewässern sollen. Es besteht nun die Möglichkeit, umfangreiche Flächen mit gutem Grasbestand urbar zu machen.

Diese Arbeiten hat der hydrogeologische Trupp der Dsheskasganser Schürfungsexpedition ausgeführt. In diesem Jahr entdeckten die Schürfer ein Untergrundreservoir von Süßwasser unweit des jungen Sowchos „Tersakkanski“. Ihm wurden die unweit der Siedlung niedergebrachten Eruptionsbohrungen übergeben. Etwas früher wurden die Untergrundseen im Südwesten des Gebiets entdeckt, wo man den Gemüsezuchtsowchos „Satpajewski“ baute.

(KasTAG)

Stromleitung — nach Brigadeauftrag

Die Stromleitung LEP 110 Aktogai — Shaksybulak ist in Betrieb genommen worden. Die fast 70 Kilometer lange Energiebrücke hat die nordöstliche Zone der Agrarbetriebe des Gebiets Taldy-Kurgan an das staatliche Energiesystem angeschlossen.

Die Brigade Alexander Chabasin aus der mechanisierten Kolonne des Trusts „Kaselektrosetroi“ hat nach dem Verfahren des Kollektivauftrags gearbeitet. Trotz der Sturmwinde und der Staubstürme hat das Kollektiv alle Arbeitsvorgänge schneller als vorgemerkt ausgeführt.

Im Gebiet sind zur progressiven Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung alle Kollektive übergegangen, die die Stromleitung für den Agrar-Industrie-Komplex gebaut haben. Seit Jahresbeginn haben sie über 500 Kilometer Stromleitung ihrer Bestimmung übergeben.

(KasTAG)

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Auf seiner turnusmäßigen Sitzung erörterte das Politbüro des ZK der KPdSU die Entwürfe des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR und des Staatshaushalts der UdSSR für das Jahr 1984. Berichte zu diesen Fragen erstatteten N. A. Tichonow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, und W. F. Garbusow, Finanzminister der UdSSR.

Auf der Sitzung wurde festgestellt, daß sich im laufenden Jahr das Tempo des Wirtschaftswachstums erhöhte, die qualitativen Kennziffern und der Grad der Erfüllung der Pläne in der Industrie, im Verkehrs- und im Bauwesen zunahm, die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse und die Realeinkommen der Bevölkerung anwuchsen und sich ein Fortschritt in der ganzen Volkswirtschaft anbahnte. Es wurden Maßnahmen ergriffen zur Festigung der Staats- und der Arbeitsdisziplin, zur Hebung der Organisiertheit, Sachlichkeit und Verantwortlichkeit in der Arbeit der Kader auf allen Leitungsebenen. Unter diesen Bedingungen gilt es, das angeschlagene Tempo beizubehalten, den allgemeinen Tatendrang aufrechtzuerhalten und den Kurs auf Hebung des Niveaus der Wirtschaftsführung noch beharrlicher und konsequenter fortzusetzen sowie die positiven Tendenzen aktiver zu entwickeln.

Der Staatsplan für das Jahr 1984 soll zu einer wichtigen Etappe bei der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag und der darauffolgenden ZK-Plenarien der KPdSU werden. Er ist in größerem Maße als früher auf die Steigerung der Effektivität der Ökonomie, auf die dynamische Entwicklung der Volkswirtschaft orientiert. Den Betrieben, Ministerien und Ämtern wird in diesem Plan die Aufgabe gestellt, den Produktionszuwachs bei geringerem spezifischen Verbrauch materieller Ressourcen, insbesondere von Brennstoff und Metall, zu gewährleisten. Im Blickpunkt muß ständig die Erfüllung der Aufgaben nach solchen höchst wichtigen Kennziffern stehen wie Arbeitsproduktivität, Gesteuerungskosten und Gewinn. Im Plan ist ein rascheres Wachstum der Endergebnisse gegenüber dem Materialaufwand vorgesehen sowie eine weitgehende Einführung der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik, fortschrittlicher Erfahrungen, der Brigadeform der Arbeitsorganisation in die Produktion. Akzentiert wird die soziale Ausrichtung des Planes. Es ist alles Notwendige vorgesehen, die Verteidigungsfähigkeit des Landes auf dem gehörigen Niveau zu halten.

Das Politbüro unterstützte rückhaltlos die Äußerungen des Genossen J. W. Andropow über die Notwendigkeit, die Bilanziertheit aller Planabschnitte nochmals sorgfältig zu erwägen, im Laufe seiner Realisierung ständig und beharrlich zusätzliche Reserven für die störungsfreie Arbeit der Zweige und Betriebe zu ermitteln, den sparsamsten Umgang mit Materialien, Rohstoffen, Energie und anderen Ressourcen zu gewährleisten; das Lebensniveau der Sowjetmenschen konsequent zu heben, die Produktion von Konsumgütern zu vergrößern und deren Qualität zu verbessern. Besondere Beachtung wurde der besseren und effektiveren Nutzung des ganzen Produktions- sowie wissenschaftlich-technischen Potentials des Landes, der Beseitigung der Engpässe und der Disproportion in der Entwicklung der Wirtschaft, der Beschleunigung der Arbeit zur Vervollkommnung des Lenkungsmechanismus der Ökonomie geschenkt.

Nach allseitiger Erörterung der unterbreiteten Entwürfe des Staatsplans und des Staatshaushalts für das kommende Jahr faßte das Polit-

büro des ZK der KPdSU den Beschluß, diese dem nächsten Plenum des Zentralkomitees der Partei zur Behandlung vorzulegen.

Im März des nächsten Jahres erlöschen die Vollmachten des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode. In diesem Zusammenhang erörterte das Politbüro eine Reihe von Fragen der Vorbereitung auf die bevorstehenden Wahlen in das oberste Organ der Staatsmacht des Landes.

Es wurde der Beschluß gefaßt, in dem die Aufgaben der Parteiorganisationen bezüglich der bevorstehenden Wahlkampagne umrissen sind. Darin wird festgestellt, daß die Vorbereitung der Wahlen unter dem Zeichen der weiteren Entwicklung der sozialistischen Volkswirtschaft, der Festigung des Blocks der Kommunisten und der Parteiloysen sowie einer noch umfassenderen Heranziehung der Bürger zur Leistung des Staates und der Gesellschaft verlaufen soll. Es wird die Aufgabe unterstrichen, in den Massen wahrhaft angesehene Menschen, wahre Volksvertreter ausfindig zu machen, die die nötigen politischen und sachlichen Fähigkeiten besäßen, bei den Werktätigen in Achtung stünden sowie mit den Menschen arbeiten könnten, und sie als Deputiertenkandidaten zu nominieren.

Das Politbüro des ZK der KPdSU stellte fest, daß die Parteiorganisationen berufen sind, die gesamte Arbeit vor den Wahlen mit den konkreten Aufgaben der wirtschaftlichen, sozialpolitischen und geistigen Entwicklung der Sowjetgesellschaft zu verbinden, die Bemühungen der Werktätigen auf die erfolgreiche Erfüllung der Planvorgaben des laufenden Jahres sowie auf die rhytmische Arbeit von den ersten Tagen des vierten Planjahres an zu richten. Dabei ist es notwendig, durch alle Mittel der organisatorischen und politischen Tätigkeit eine aktive, interessierte Teilnahme der Wähler an den Maßnahmen vor den Wahlen zu gewährleisten, weitgehender die vielfältigen Formen und Methoden der Agitation und Propaganda zu nutzen sowie die Elemente der übertriebenen Organisiertheit und des Formalismus zu beseitigen.

Die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR müssen zur Schau der Tätigkeit der Sowjets der Volksdeputierten, aller Staatsorgane werden. Das Politbüro verwies auf die Notwendigkeit, alle Bedingungen dafür zu schaffen, daß auf den Wahlversammlungen die Arbeit der Staatsorgane und die Erfüllung der Wähleraufträge kritisch bewertet wird, daß Schwierigkeiten und Unterlassungen entdeckt sowie Maßnahmen zu ihrer Überwindung eingeleitet und ein umsichtiges und aufmerksames Verhalten gegenüber den Vorschlägen, Bemerkungen und Äußerungen der Bürger gewährleistet werden. Ausführlicher wird der Text des Beschlusses des ZK der KPdSU über diese Frage in der Presse veröffentlicht werden.

Aus aller Welt Panorama

Wien Abschließende Plenarsitzung

Eine abschließende Plenarsitzung der 31. Runde der Verhandlungen über die gegenseitige Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa hat am 15. Dezember in Wien stattgefunden. Wie gegenüber Journalisten auf einer Pressekonferenz mitgeteilt wurde, sprach im Namen der sozialistischen Staaten der Leiter der DDR-Delegation Andre Wieland während der Sitzung über die Ergebnisse der Verhandlungsrunde. Er unterstrich, daß die sozialistischen Länder 1983 wichtige Vorschläge unterbreiteten, die es ermöglichen könnten, die Wiener Verhandlungen aus der Sackgasse herauszuführen. Allerdings hätten die NATO-Länder ihrerseits nichts dafür getan, erklärte Wieland. Sie würden nach wie vor auf den unrealistischen und obstructiven Positionen verharren.

Der Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Verhandlungen wird später auf diplomatischem Weg vereinbart.

Porto Parteitag eröffnet
Im Zeichen der unerschütterlichen Treue zu den hohen Idealen des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus ist in Porto feierlich der X. Parteitag der Portugiesischen Kommunistischen Partei (PKP) eröffnet worden.

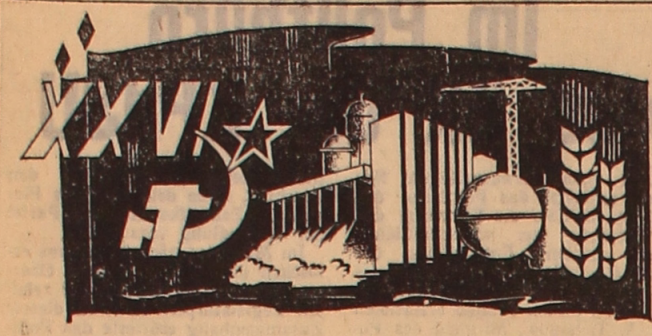
stattfindet, stehen die Diskussion der Tätigkeit der Partei in den nach dem IX. Parteitag vergangenen Jahren, politische und organisatorische Fragen sowie aktuelle internationale Probleme, vor allem Probleme der Festigung des Friedens.

Den Rechenschaftsbericht erstattete PKP-Generalsekretär Alvaro Cunhal.

Washington Bezeichnende Äußerung

Die neuen amerikanischen Kernraketen, die die Vereinigten Staaten auf dem Territorium einiger Länder Westeuropas stationieren begannen, sind für den Erstschlag gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder bestimmt. Das bestätigte offen der Oberste Befehlshaber der alliierten NATO-Streitkräfte in Europa, General B. Rogers, in Washington.

Rogers sprach vor Mitgliedern der Vereinigung amerikanischer Diplomaten und erklärte, im Falle eines bewaffneten Konflikts in Westeuropa werde die NATO umgehend als erste Kernwaffen einsetzen. Somit hat der NATO-General erneut bekräftigt, daß die Stationierung neuer amerikanischer Kernraketen in Europa im Rahmen einer umfassenden Strategie erfolgt, die die Entfesselung eines Kernwaffenkrieges auf dem Kontinent vorsieht. Um diese gefährlichen Pläne zu tadeln, macht Washington von großer Lüge von einer sowjetischen militärischen Bedrohung Gebrauch. Es ist bezeichnend, daß Rogers selbst zugeben mußte, er besitze keine Beweise dafür, daß die Sowjetunion die Absicht habe, Westeuropa zu überfallen.



Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Erfüllte Pläne sind eine gute Basis für den sicheren Start ins neue Jahr!

Pflicht und Verantwortung stimmen überein

Ein Betrieb mehrt seine Kapazitäten

Schöpferische Beziehungen erstarken

Qualität auf der Tagesordnung

Meister ist ein stolzer Name

Ein grauer Dezembermorgen hängt über der Stadt. Ich eile den bekannten Weg in meinen Betrieb. Das Werk „Metallist“ liegt unweit unseres Wohnviertels, so daß ich gewöhnlich schon in fünfzehn Minuten da bin. „Morgen, Eduard!“, „Grüß dich, Brigadier!“, „Hallo, alter Junge!“ grüßen mich meine Arbeitskollegen, meine Freunde, mit denen ich schon mehrere Jahre im Werk arbeite, die ich gut kenne und mit denen ich meine Alltagsorgen teile. Wie lange gehe ich eigentlich schon diesen Weg? Tja, im nächsten Frühling werden es genau zehn Jahre sein. Aber man müßte sehen, wie sich unser Werk inzwischen verändert hat! Leistungsstarke Metallbearbeitungsmaschinen sind eingesetzt und neue Technologien eingeführt worden, was sich reichlich ausgezahlt hat. Mit jedem Jahr wachsen unsere ökonomischen Leistungen, steigt die

Arbeitsproduktivität. Natürlich freut man sich darüber, denn das spornet an, künftig noch besser zu arbeiten. Es kommen immer neue Leute in unser Werk. Sie lösen die Veteranen ab und setzen deren Sache fort. Arbeitskontinuität — dieser Begriff ist uns heute nahe und vertraut. Wir bemühen uns, unsere Kenntnisse den Anfängern zu vermitteln und sie in alle Feinheiten ihres Berufes einzuwöhnen. Am besten gelingt das natürlich in der Produktion, wenn man mit dem Lehrling Schulter an Schulter arbeitet, ihn unterstützt und anleitet. „Schau zu, Kumpel, wie das getan wird, und gib dir Mühe, es besser zu machen!“ heißt es dann. Manche kapierten alles auf Anhieb, manche brauchen etwas mehr Zeit. Im großen und ganzen sind die Neulinge technisch gut vorbereitet und kennen sich in vielen Produktionsfragen nicht schlecht aus. Arbeiterpädagogik ist also kein

loses Wort. Das kriegt man jeden Tag zu spüren, darauf wird heute sehr geachtet. Gut ist, wenn man die aktuellen und dringenden Fragen der Arbeitererziehung mit der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs zu vereinen versteht. Wir haben das in unserer Brigade längst begriffen: Wettbewerb heißt Arbeit. Wettbewerb — das ist Vorwärtsbewegung. Anfang dieses Jahres diskutierten wir in unserer Brigade darüber, wie der Leistungsvergleich im Kollektiv zu organisieren ist, welche seiner Formen fruchtbringender sei — die individuelle oder die kollektive? Wir haben uns für die zweite entschieden. Sie stärkt den Kollektivgeist und schafft eine schöpferische Atmosphäre in der Brigade. Gestern wanderte sich zum Beispiel Nikolai Dill und Ewald Baranowski an mich: „Hör mal Brigadier, wir müßten uns mehr für sparsamen Rohstoffverbrauch einsetzen, wenn wir

„Darauf schrieb die Freundschaft“
Disziplin — Grundlage hoher Arbeitsqualität

unseren Verpflichtungen gerecht sein wollen.“ Die Sache ist die, daß wir im Brigadewettbewerb den Schwerpunkt auf sparsamen Rohstoffverbrauch legen. Das bedeutet, die Senkung des Materialverbrauchs, Reduzierung des Kraftaufwands und Mittelsparung sind entscheidend. Es freut mich als Brigadier, daß sich an diesem wertvollen Vorhaben alle Kumpel aktiv beteiligen. Materialersparung und Reduzierung des Kraftaufwands ist heute ein erstranges Problem. Wir wissen gut, wieviel Wert darauf im Landesdurchschnitt gelegt wird. In sämtlichen Betrieben entwickelt man Komplexprogramme und erarbeitet man konkrete Maßnahmen zur raschen Steigerung der Produktionseffektivität. Wir sind der Meinung, daß es dafür auch in unserem Betrieb noch viele Reserven gibt. Wozu zum Beispiel neue Maschinen einsetzen, wenn die al-

ten noch ganz gut erhalten sind und nur einer geringen Vervollkommnung bedürfen, um denselben Effekt abzuwerfen? In der benachbarten Abteilung hat man vor geraumer Zeit vier Metallbearbeitungsanlagen montiert. Die Dinger kosten eine Menge Geld — über 40 000 Rubel. Und wir haben inzwischen unsere zwei alten Werkzeugmaschinen umgebaut und dadurch keinen niedrigeren Effekt erzielt als unsere Wettbewerbspartner.

In diesem Zusammenhang überzeuge ich mich immer mehr davon, daß man den heutigen Arbeiter möglichst besser vorbereiten und ausbilden müßte und vor allem in Fragen der Ökonomie, der Wirtschaftsführung und Produktionsorganisation.

Die Erfolge und Probleme meines Werks sind zugleich meine Erfolge und Probleme. Anders kann es ja auch nicht sein. Und es freut mich, daß meine Lehrlinge sich ebenfalls daran halten.

Eduard MARTEL, Brigadier

Alma-Ata

Einsatz mit hohem Gewinn

Vor rund 25 Jahren bildeten die Belegschaften einiger kleineren Atells den Stamm angeleitet Arbeiter der heutigen Konfektionsfabrik „40 Jahre Komsomol“. Das Erziehungsinstitut reichte damals von den Wattenmatratzen und -decken über ebenfalls Wattlecken bis zu den Frauenkleidern. Heute ist es schwer zu glauben, daß damals nur eine einzige Operation im gesamten Produktionsprozeß maschinell ausgeführt wurde. Man träumte nur von den hellen geräumigen Hallen, von den Fließbändern (das Gebäude der Abteilung für den automatisierten Zuschneid ist bereits im Bau begriffen). Heute ist das alles Wirklichkeit, für die Jungarbeiter und Lehrlinge schon selbstverständliche Tatsachen. Sie beeinflussen vielleicht die Entscheidung, im Betrieb bleiben zu wollen, denn solche Fortschritte machen das Leben angenehmer und eröffnen neue Aussichten.

Im hellen Licht der Neonröhren sitzen reihenweise Frauen an den Nähmaschinen. Exakt und flink sind ihre Bewegungen, nur selten fallen ein paar Worte in das gleichmäßige Surren, welches die Halle beherrscht. Nur an wenigen Positionen dieses Fließbands kann man untereinander reden, wenn die Hände beschäftigt sind und der Kopf Pause hat.

Zuerst träumt man so vor sich hin, spinnt z. B. von Reisen, schönen Kleidern und wie das Leben einmal sein wird“, antwortet Tamara Stolp, Schichtmeisterin in der Komsomolen- und Jugendbrigade, auf meine diesbezügliche Frage. „Doch irgendwann käme für jeden einmal der Zeitpunkt, da der junge Arbeiter seine eigene Arbeit kritisch ins Verhältnis setzt zu den noch nicht vergessenen Wünschen, zur geachteten Tätigkeit von BAM-Erbaunern, Ärzten, die Viren besiegen oder zu Schauspielern und Kosmonauten. Gestern waren sie durch die Schulbank besetzt, die ganze Welt fußte durchwandern, oder bedeutende Entdeckungen für die Menschheit zu machen —, und heute, da sie an der Fließstraße sitzen und Kinder- oder Herrenhemden nähen, kann bei jemandem der Gedanke aufkommen, er sehe hier lauter „gescheiterte Existenzen“, die zu dieser Tätigkeit verdammt sind. Aber das ist nicht so.“

Gewiß, die Arbeitsbedingungen von damals sind nicht zu vergleichen mit den heutigen, der technische Fortschritt macht sich hier immer rascher bemerkbar. Doch man kann viel Gemeinsames in der Generation, welche vor 25 Jahren in der Fabrik angefangen hatte, und der heutigen finden. Das ist vor allem das Bestreben, gewissenhaft, mit voller Hingabe und dem vollen Kräfteinsatz zu arbeiten und mit ihren Taten die Geschlossenheit des Kollektivs zu festigen.

Gerade die Belegschaft der Fabrik „40 Jahre Komsomol“ unterstützte damals zusammen mit den hiesigen Gerätebauern als erste im Gebiet die immer breiter werdende Bewegung für die kommunistische Einstellung zur Arbeit. Die Keime der patriotischen Initiative tragen heute gute Früchte — das gesamte Kollektiv ringt um den Titel „Betrieb der kommunistischen Arbeit“.

Viele von denen, die an der Wiege des Betriebs standen, sind auch heute hier tätig. Etwa 40 Veteranen, deren Dienstanter je über 25 Jahre ausmacht, übermitteln den Jungarbeitern nicht nur ihre überaus reichen Berufserfahrungen, sondern erziehen den jüngeren Kollegen ein bewußtes Verhalten, eine kommunistische Einstellung zur Arbeit an.

„Über ein Mangel an Zahlen aus dem Wirtschaftsleben des Betriebs können wir uns nicht beklagen. Nicht alles behält das Gedächtnis, nur jene, die uns unmittelbar berühren, prägen sich ein. So z. B. die Kennzahl 150 Prozent. Mit dieser durchschnittlichen Normerfüllung arbeiten unsere Veteranen“, fährt Tamara Stolp fort. „Was sie darüber hinaus leisten, läßt sich zwar ausrechnen, aber für die jüngeren Kollegen wegen Mangels an Fertigkeiten schwer nachzuerfahren. Den richtigen Ansatzpunkt für ihre Steigerung zu finden, das bedarf schon einer geraumen Zeit, in der man aus der Erfahrung klug geworden ist. Das kann man nur in der Praxis lernen, im Kollektiv. Eben dafür, daß diese Zeit kürzer wäre, arbeiten unermüdlich unsere Lehrmeister und Veteranen, deren Betriebsstrenge für Jungarbeiter ein Muster ist. Diese Leute haben selbst ihre Berufung hier gefunden, die sich auf der Überzeugung von der gesellschaftlichen Notwendigkeit ihrer Arbeit basiert. Im Laufe der vielen Jahre der Zugehörigkeit zum Kollektiv haben sie die für unseren Beruf notwendigen Qualitäten — Fingerfertigkeit, Gespür für Fehler, Augenmaß — erworben und alle seine Raffinesse gemeistert. Sie haben schon längst begriffen, daß ein Beruf erst dann richtig Spaß macht, wenn der Mensch die Dinge beherrscht, und nicht umgekehrt. Und gerade diese Überzeugung vermitteln sie ihren jungen Kollegen.“

Und man kann behaupten, mit Erfolg. Die Fluktuationsrate übersteigt hier nicht die normmäßigen 6 Prozent, was bedeutend weniger als in den anderen Betrieben der Branche ist. Hier handelt man nach dem Motto: Wieweil Menschen am Arbeitsplatz bleiben und wieviel weiter gehen wollen — aus welchen Gründen auch immer — darf nicht dem Selbstlauf überlassen werden, wenn man klug und zum Wohle aller wirtschaften will. Darauf ist die gesamte ideologische und erzieherische Tätigkeit aller gesellschaftlichen Organisationen gerichtet, die tatkräftig durch die erfolgreiche Lösung sozialer Fragen untermauert wird.

Natürlich wäre es töricht, jede Kündigung verhindern zu wollen, daß die Soziologen unter dem lateinischen Begriff Fluktuation erfassen, der Wechsel an einem Arbeitsplatz, der den Fähigkeiten und Interessen des Einzelnen besser als bisher gerecht wird, kann ja auch für die Gesellschaft wünschenswerte Folgen haben. Und selbst, wenn jemand Kündigungen verhindern wollte — er könne es nicht. Die Suche nach einer befriedigenden Tätigkeit ist ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen und ein allgemeines Produktionsgesetz. Es kommt allerdings darauf an, die Fluktuation, also die nicht geplanten Abgänge, auf das kleinstmögliche Maß zu beschränken. Alles andere hieße, Geld und Kraft und schließlich Arbeitsvermögen zu verschleppen.

Erik CHWATAL, Korrespondent der „Freundschaft“
Koktschetaw

Die Hauptfigur

In der letzten Zeit wird auf allen möglichen Leitungsebenen oft behauptet, daß die Rolle und Verantwortung der Spezialisten (insbesondere der führenden) für die Ergebnisse der Wirtschaftstätigkeit des Arbeitskollektivs erhöht werden müsse. Aber ist etwa jemand dagegen? Das ist wirklich notwendig. Jeder Betrieb (sei es ein Sowchos, Kolchos, eine Geflügelabfabrik usw.) ist so großdimensional, daß ein Leiter alles Notwendige unmöglich allein in seinem Blickfeld zu behalten vermag. Ihm müssen fachkundige und — was besonders wichtig ist — selbständige Gehilfen zur Seite stehen.

In den Betrieben, wo die Spezialisten in der Tat so beschaffen sind, ist die Sachlage stets zufriedenstellend. Das Mainplenum des ZK der KPdSU, das das Lebensmittelsprogramm des Landes annahm, hat die Agrarspezialisten mit soliden Vollmachten und Rechten ausgestattet und ihnen zugleich große Verantwortung für die Sachlage im Betrieb auferlegt.

So beruft sich der Direktor der Kustanauer Landwirtschaftliche n Versuchsanstalt Franz Schlob nicht wie mehrere andere auf ungünstige Wetter oder auf Futtermangel. Jeder Spezialist kennt und erfüllt hier seine ihm auferlegten Pflichten. Der Agrarbetrieb arbeitet schwungvoll, auf weite Sicht. Und gerade dieser Umstand ermöglichte es den Farmarbeitern, in verhältnismäßig kurzer Zeit ihren Rückstand aufzuholen und die Milchviehwirtschaft zu einem rentablen Zweig zu gestalten. In diesem Jahr erhielt man hier um 400 Kilogramm Milch je Kuh mehr als in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Am 1. November meldete das Farmkollektiv die Erfüllung seines Jahresplanes.

Im Gebiet gibt es nicht wenige solche Leiter, wahre Herren des Bodens. Das sind Vladimir Charitschenko aus dem Kolchos „Wostok“, Boris Brunnenstein aus der Geflügelabfabrik von Komsomolez, Friedrich Kunkel aus dem Tschapajew-Kolchos, Pjotr Kaschak aus dem Sowchos „Koktalski“ und viele andere.

Leider kann man auch zahlreiche entgegengesetzte Beispiele anführen. Während in einem Sowchos alljährlich anderthalb bis zwei Pläne bei der Futterbereitstellung erfüllt und hohe Getreiderträge erzielt werden, lamentieren die anderen: Das Wetter war schuld... Doch Himmel und Sonne sind ja über allen gleich! Die Agrarbetriebe liegen nebeneinander. Der eine stellt Futter in ausreichenden Mengen bereit, die anderen bitten alljährlich: „Helft uns!“ Die einen Farmarbeiter erzielen mit demselben Futter 3 000-Kilogramm-Milcherträge, die anderen — um fast 1 000 Kilo weniger.

Begnügt man im Leben solchen Dingen, drängt sich einem der Schluß auf, daß man den Ausdruck „Die Rolle der Spezialisten ist zu erhöhen“ noch nicht überall richtig versteht. Für die Sachlage in der Sowchosproduktion, die er unmittelbar anleitet, muß der Direktor natürlich Rede und Antwort stehen. Die Technologien einzelner Wirtschaftszweige aber stehen abseits. Für alles muß der Direktor geradestehen. Eben dadurch entwickelt sich bei den Spezialisten die Gewohnheit, hinter dem Rücken des Direktors zu stehen (soll's auch nur ein halber Schritt sein). Selbstverständlich ist der Direktor für alles im Sowchos verantwortlich und muß es auch sein. Niemand darf aber auch die Spezialisten der Verantwortung entheben. Ihnen muß man Produktionsabschnitte anvertrauen und persönliche Rechenschaft über die Sachlage fordern.

Solch ein Herangehen an die Arbeit mit den führenden Kadern des Agrar-Industrie-Komplexes, was die Spezialisten auch sein sollen, wurde auf dem Plenum des ZK der KPdSU gebetsweise nach der Erlebung der Materialien des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU ausgearbeitet. Dabei ging man davon aus, daß nur Vertrauen und

achtungsvolle Aufmerksamkeit gegenüber den Spezialisten bei letzteren das Gefühl der Verantwortung und Sicherheit in der Arbeit auslösen. Sie befähigen den Menschen, flößen ihm das Bewußtsein der Notwendigkeit seiner Erfahrungen und Kenntnisse ein. Und dann entsteht die schöpferische Einstellung zur Sache.

Es ist bereits gute Tradition geworden, Spezialisten der Viehwirtschaft zu „Rundtischgesprächen“ einzuladen. Dieser Tage fand solch ein Gespräch auf der Staatlichen Landwirtschaftlichen Gebietsversuchsanstalt statt. Zur Erörterung stand nur eine Frage: Einführung progressiver Methoden in die Milchviehwirtschaft. Alles verlief ohne langes und leeres Gerede. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand die Begründung der Möglichkeit des Gebiets, die Milchleistungen zu erhöhen, dadurch den Milchverkauf an den Staat zu vergrößern, und die Hauptaufgabe des Planjahres — 3 000 Kilogramm Milch pro Kuh und Jahr — zu erreichen.

Daß es diese Möglichkeit gibt, beweist die Arbeit der Spezialisten und Viehzüchter der Sowchose „Mitschurinski“, „Alexandrowski“, „Rasswet“ und „Nabereschny“, wo die jährlichen Milcherträge bereits 2 540 bis 3 047 Kilogramm je Kuh erreichen.

Niedrige Erträge sind das Ergebnis eines niedrigen Leistungs-niveaus. Das ist das Grundprinzip bei der Bewertung der Tätigkeit der Leiter und Spezialisten. Effektiv arbeiten — darauf zielen die persönlichen Schaffenspläne der Spezialisten, die von der Gebietsverwaltung Landwirtschaft ständig analysiert werden und deren Realisierung kontrolliert wird. So hat eine Gruppe von Ingenieuren, der Shuman Sapilow, Nikolaus Schneider, Reinhold Hammel, Juri Pime-now und Johann Hein angehören, sich die schwierige Aufgabe gestellt, die Maschinenpark durch hochproduktive Nutzung der Technik bedeutend zu verringern. Während der Sowchos „Rasswet“ gegenwärtig 230 Traktoren, 127 Getreidekombi-nes und 151 Kraftfahrzeuge besitzt, könnte man diese Menge — nach der Meinung der Ingenieure — um 33 Prozent reduzieren. Diese kühne Idee beruhte auf genauer Berechnung und auf der Anwendung fortschrittlicher Methoden der Arbeitsorganisation, insbesondere der Arbeit aller mechanisierten Trupps nach einheitlichem Auftrag. Die Spezialisten waren hier die Bahnbrecher des Neuen und Progressiven und zeigten eine wahrhaft schöpferische Einstellung zu ihrer Arbeit.

Dasselbe gilt auch für die Chefingenieure der Sowchose „Watschassow“, „Satobolski“ und „60 Jahre UdSSR“, wo Johann Raile, Viktor Gorbatshow und Vladimir Weilow fachkundig mit ihrem Park leistungsstarker Technik wirtschaften und exakt funktionierende technologische Fließstraßen organisierten.

Nach einem solchen Rundtischgespräch im Gebietspartei-komitee liefen zahlreiche interessante Vorschläge über die Form der Arbeit der Ingenieure und Techniker ein. In der Industrie gibt es schon längst verschiedene traditionelle Wettbewerbe sowohl unter Arbeitern als auch unter Ingenieuren. Und eine alljährliche Eignungsprüfung. Es gilt, diese Formen in der Arbeit ländlicher Spezialisten schöpferisch anzuwenden.

Das Wesen der Arbeit der Spezialisten besteht im Vermögen, das Kollektiv zum Erreichen des gesteckten Zieles zu inspirieren und ihm dabei die nötigen Arbeitsbedingungen zu gewährleisten. Und der Spezialist muß unter seine Tätigkeit empfinden. Denn ohne Arbeitsfreude gleicht der Mensch einem Roboter.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Kustanai



Im Stepanogorsker Lagerwerk Nr. 16 ist die Brigade um Boris Deniszenko ein Begriff für jedermann. Das Kollektiv ist mehrfacher Sieger im Betriebswettbewerb und behauptet Spitzenpositionen im Leistungsvergleich unter den Industriekollektiven des ganzen Gebiets. Hier legt man viel Wert auf die weitere Festigung der Arbeitsdisziplin, auf die Einführung fortschrittlicher Methoden der Arbeitsorganisation und auf Spezialisierung.

Unser Bild: B. Deniszenko, N. Kisseljaw, M. Pessozkaja und A. Schönberger — Sieger im Betriebsaufgabe.

Foto: Boris Oschkaï

Die Leistungen stehen auf festen Füßen

In diesem Jahr begehrt der Bautrust „Dshambulchimstroï“ seinen 25. Gründungstag. Laut Dokumenten ist der Baubetrieb im Dezember 1958 entstanden. Aus einer kleinen Verwaltung verwandelte er sich dann in eine spezialisierte Vereinigung und schließlich in einen der größten Bautrusts unserer Republik. Veteranen, die den Werdegang des Betriebs mitgemacht haben, erinnern sich noch gut an seine ersten Schritte.

„Es waren schwere Jahre“, erzählt A. Kaiser, namhafter Brigadier. „Wir hatten wenig Technik und Bauleute, die Aufgaben wollten aber erfüllt sein. Mit der Zeit wurden wir immer stärker, immer erfahrener. Nun sind wir unter den Besten in der Republikbranche.“

Das Trustkollektiv kann sich zu Recht seiner hohen ökonomischen Leistungen rühmen. Allein in der zehnten Planperiode ist die Produktionseffektivität hier um 19 Prozent angestiegen. Das hohe Arbeitstempo und der straffe Rhythmus dauern auch heute an. Die Bauarbeiter kommen ihren anspruchsvollen Aufgaben stets mit viel Erfolg nach. Bemerkenswert ist, daß der Trust die höchste Fondsrückgabe unter den Betrieben der Republikbranche erzielt hat, ein markantes Zeugnis moralischer und beruflicher Reife des Kollektivs sowie dessen, daß er auf richtigem Weg ist.

Gegenwärtig setzt sich unser Baubetrieb aus elf großen Werksbetrieben zusammen“, sagt Heinrich Stier, stellvertretender Betriebsleiter. „Wir verfügen über ein mächtiges technisches Potential und wissen es effektiv zu nutzen.“

Man darf aber auch das moralische Potential des Betriebs nicht unterschätzen. Bereits mehrere Jahre führt der Bautrust im Republikwettbewerb, war mehrfacher Sieger im Unionsleistungswettbewerb und wurde für seine hohen Leistungen mit fünf roten Wanderfahnen sowie zahlreichen Ehrenurkunden gewürdigt.

„Wir bauen Industriebetriebe und Wohnhäuser, Schulen und Kindergärten, aber auch Straßen und Bewässerungssysteme. Doch den Schwerpunkt unserer Arbeit bildet die Errichtung von Objekten der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom“, erklärt Stier. „Wir haben schon viel gebaut und erreicht, möchten aber noch mehr leisten.“ Fest fügt das Kollektiv sein Fundament von Morgen. Davon spricht auch folgende Tatsache: Auf seinem Arbeitskalender steht bereits Februar 1984.

Wir hatten die Gelegenheit, eine der Trustbrigaden am Objekt zu besuchen. Es wurde gerade die Montage des Baugerüsts eines neuen Wohnhauses abgeschlossen. Das Kollektiv um Heinrich Bill aus der Trustverwaltung „Stroimechanizacija“ führte die letzten Vorgänge aus. Wie der Parteisekretär der Verwaltung Nikita Popenko erklärte, ist die Brigade Bill eine der besten in der Verwaltung und im Trust. „Die Bill-Männer haben als erste den Brigadeführer in ihre Praxis eingeführt und liefern heute ein nachahmenswertes Beispiel für die anderen Bauarbeiterkollektive.“

Welche Vorteile bringt die neue Methode der Arbeitsorganisation? Auf diese Frage antwortet der Bri-

gadier: „Vor allem hilft das uns, die Kräfte höchst effektiv einzusetzen. Und heute, da man technisch gut ausgerüstet ist, spielt das eine sehr große Rolle. Somit erzielen wir auch eine hohe Fondsrückgabe, dieser Kurs ist in unserem Betrieb entscheidend.“

Die Bauleute haben sich an konkreten Beispielen überzeugt: Unter den neuen Bedingungen arbeitet es sich besser und leichter. Es sei betont: Allein in zehn Monaten dieses Jahres ist die Arbeitseffektivität in der Brigade um 5 Prozent angestiegen. Obigen war sie auch vorher sehr hoch, aber man darf nicht vergessen, wieviel Kraftaufwand das die Brigade immer gekostet hat. Gegenwärtig beherrschen alle Brigademitglieder drei bis vier artverwandte Berufe, und das wiegt natürlich sehr schwer.

Die Brigade Bill ist ein typisches Beispiel für den Arbeitsalltag des Bautrusts. Hoheeffektive Arbeit. Suche nach neuen Reserven, schöpferische und hochbewusste Einstellung zur Erfüllung seiner Pflichten — das sind die wichtigsten Kriterien des einmütigen Betriebskollektivs.

Entscheidend bleiben wie auch vorher die weitere Stärkung des technischen Potentials, die Verbesserung der Arbeitsqualität und die bessere Nutzung der wertvollen Produktionsreserven. Eine höchst erfreuliche Tatsache, daß diese Punkte auf der Tagesordnung des Betriebs stehen.

Woldemar HIRSCH, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

Was den Erfolg garantiert

An Hunderte kooperierende Betriebe und Baubjekte des Landes liefert das Ost-Kamenogorsker Versuchswerk für elektrotechnische Erzeugnisse seine Artikel. Die automatisierten Kraftstromverteiler, die Sicherungs- und Tasterbretter, die Stromzähler und andere Geräte, die hier montiert werden, erfreuen sich einer großen Nachfrage. Mit viel Eifer bereiten die Brigaden des Betriebs den vorläufigen Jahresabschluß vor. Immer mehr Kollektive melden bereits die Realisierung ihrer Produktionsprogramme.

Jeder neue Arbeitstag im Betrieb beginnt mit einer sachkundigen Analyse der vorausgegangenen Schicht. Wie war die gestrige Leistung und wie kann sie heute erhöht werden? Wie ist die Stimmung in den Brigaden und wer führt im Betriebswettbewerb? Diese Fragen liegen nicht nur in der Kompetenz der Fachleute, im Werk interessiert sich jedermann dafür, und das nicht aus müßiger Neugier. Ich hatte die Gelegenheit, einer ordentlichen Operativplanung beizuwohnen. Die Brigade erörterte ihre Tagesaufgabe. Und da hörte ich in den knapp fünf Minuten eine Menge

Vorschläge, die sich auf die Technologie, den Arbeitsablauf und Kraftaufwand bezogen. Alle kamen sie von den Arbeitern. Ob das nicht ein überzeugendes Beispiel des gut entwickelten ökonomischen Denkens ist? Man sorgt um den sparsamen Rohstoffverbrauch, um die Arbeitseffektivität... Wo nimmt denn diese Sorge ihren Anfang?

„Man könnte in diesem Zusammenhang gewiß viele Probleme anschnitten“, sagte die Brigadeführerin Galina Schtschur, „aber mir scheint, daß sämtliche Erfolge und der stabile Arbeitsrhythmus vor allem auf der Einhaltung der technologischen und Arbeitsdisziplin basieren. Die entscheidenden heute unserer Hauptkurse.“

Die Brigade um Galina Schtschur ist ein durchschnittliches Betriebskollektiv. Heute gibt es im Werk Dutzende solcher Brigaden. Da hat man wie auch in den anderen Kollektiven seinen Plan und kennt seine Reserven und Möglichkeiten. Gleichwie alle anderen Werkkollektive hatte die Brigade einen Maßnahmenkomplex entwickelt und setzt ihn heute in die Praxis um. Die Hauptfigur dieses Programms lautet: Auf der Grundlage einer guten Arbeitsdisziplin hohe ökonomi-

sche Kennziffern erzielen. Heute hat der Begriff Arbeitsdisziplin seine praktische Gestalt angenommen, und was das zu bedeuten hat, weiß in der Brigade jeder. Den Sinn des Vorhabens hätte man mir etwa so erklärt: In jeder Sache gibt es eine optimale Variante, sei es ein Arbeitsauftrag oder sonst noch was. Die strikte Befolgung sämtlicher technologischer und Arbeitsvorschriften sichert den Erfolg bei der Erreichung der optimalen Variante. Im gegebenen Fall ist es die hohe Effektivität.

Die Brigade führt Montagearbeiten aus. Da hat jeder seine Aufgabe, sein konkretes Schichtsohl. Im Prinzip wird es von jedermann gemeistert, denn alle Kollektivmitglieder sind wahre Meister ihres Fachs. Aber heute kommt es auf andere Momente an, und nämlich darauf, mit wieviel Kraftaufwand die Aufgabe gelöst wird. Wie bereits gesagt, legt man im Kollektiv viel Wert auf die Rohstoffeinsparung. Das ist ja auch ein konkreter Ausdruck der Arbeitsdisziplin. Oder nehmen wir ein anderes Beispiel: In der Brigade wird beharrlich um die Ausfüllung eines jeden Arbeitsvorgangs in kürzester Zeit gerungen.

hier sicher: Die schöpferischen Arbeitspläne sind zu einem mächtigen Stimulus bis der Festigung der Arbeitsdisziplin geworden. Analysieren wir die psychologische Grundlage dieser Erscheinung, so läßt sich nur eins sagen — es ist dies die sogenannte Initiative „von unten“. Die Arbeiter entwickeln ihre eigenen Programme des beruflichen und schöpferischen Wachstums, auf dieser Basis werden dann die sozialistischen Verpflichtungen erarbeitet. Und da jeder seine eigenen Reserven und Möglichkeiten kennt, geht die Sache viel schneller voran, als wenn der Werk tätige dazu verpflichtet wird.

Und abschließend einiges über die ökonomischen Leistungen des Werkkollektivs. Diese können sich heute für wahr sehen lassen. Der Betrieb steht in seiner wirtschaftlichen Blüte, erfüllt vorbildlich die großangelegten Pläne der sozialökonomischen Entwicklung. Von Jahr zu Jahr vergrößert sich sein Einkommen, was ermöglicht, den Produktionsprozeß noch schöpferischer zu gestalten. All das ist nun das praktische Ergebnis der zielgerichteten Arbeit zur Festigung der Disziplin.

Emanuel KUXHAUS, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Ostkasachstan

LITERATUR



Hermann ARNHOLD **Es gilt, die Menschheit zu bewahren!**

Gewichste Herren sitzen in atongeschützten Überlebungs bunkern und beraten in erhitzten Redensarten ihre fixen Wahndien. Neue Pläne schnitzen die gewitzten Herren: Wie sie mixen könnten einen heißen Punsch nach eigenem Rezept und Wunsch. Ein balsamspritziges Getränk,

das sie allmächtig machen würde — und koste es Milliarden Dollar. Doch daß es Milliarden Menschenleben kosten würde, sogar den einzigartigen Planeten (und damit natürlich auch das wenig weise Weiße Haus), dies apokalyptische Getränk — das macht den blutbespritzten Übermenschen absolut nichts aus.

Sie hoffen ja zu überleben! Und diesem Soff ergeben, sind sie bereit, für immer das Erdenrund zu zertrümmern... Und die Bunker mit den Herren? Werden sie im Weltraum ewiglich dann schwimmen wie die Arche Noha zur Zeit der Bibelflut, um nach Millionen Jahren die Sonderabkömmlinge im Makrokosmos auszupflanzen?... Es gilt, o Erdenkinder, die Menschheit vor dem Untergang hier auf der Erde zu bewahren!

David JOST **Im Namen des Friedens**

Im Namen des Friedens wir müssen uns mühen, wir müssen selbst schonungslos gegen uns sein. Fürs Wohl unserer Kinder stets müssen wir glücken, Glück, Wohlstand — das schafft man im Frieden allein.

Im Namen des Friedens wir müssen verhalten, daß nie und daß nimmer ein Unheil uns droht, daß Freiheit und Heil nur der Menschheit beschieden und sie man gewaltsam nicht treibt in den Tod.

Im Namen des Friedens stets müssen wir sorgen und mit allen Kräften setzen uns ein, daß hell wie die Sonne wird leuchten das Morgen. — Erhabenes kann nur im Frieden gedeihen.

Herbert HENKE **Voll Ehrfurcht**

Wie sagenhafte Wesen heben die Brücken sich um Mitternacht, gleich Riesenvögeln, die mit Macht zum sternbesäten Himmel streben... Milunter träume ich von ihnen: sie dunkeln sich vom Neawastrand, mit Flügeln wie zum Flug gespannt, vom Licht des Mondes blaß beschienen.

Figuren zeichnet er im Sand: Ellipsen, Dreiecke und Kreise... Ein Stäbchen hält er in der Hand und Theoreme raunt er leise. Die Straßen dröhnen von Tumult... Die römischen Legionäre sind voller Wut und Ungeduld... Doch nichts kann Archimedes stören. Ein Krieger stürmt ergrimmt heran, holt aus zum Hieb mit blankem Schwerte. „Nur die Figuren rührt nicht an!“ flucht niedersürzend der Gelehrte.

Heinrich SCHNEIDER **Wie wär's...**

Wir tanzten auf dem Eise. Ich redete ihr zu und pflü das Liedlein leise: „Wie wär's, wenn ich und du?“ Sie lächelte verlegen, errödete und schwieg. Ich dachte: Meinestwegen, das ist der erste Sieg. Noch oft hat sie geschwiegen, mich prüfend angeschaut. Ich las in ihren Zügen: Bin, Liebster, deine Braut.

Das Leben zog hier steile Bahnen. Die Stadt ist wie ein Heiligtum. Bekränzt mit Ehre und mit Ruhm sind Zeitgenossen und auch Ahnen.

Als Sinnbild hoher Strebsamkeit erblicke ich ihn durch die Fernen. Voll Irrlichtern war seine Zeit, doch er sah hoffend zu den Sternen...

Scheiden

Ade, ade, verweirter Schnee, du wirst zu Pfützen, Bach und See, ermunterst Tiere, Feld und Wald, auch Vögel, Menschen, jung und alt. Hab Dank dafür, mein lieber Schnee, das Scheiden tut nicht immer weh.

Archimedes

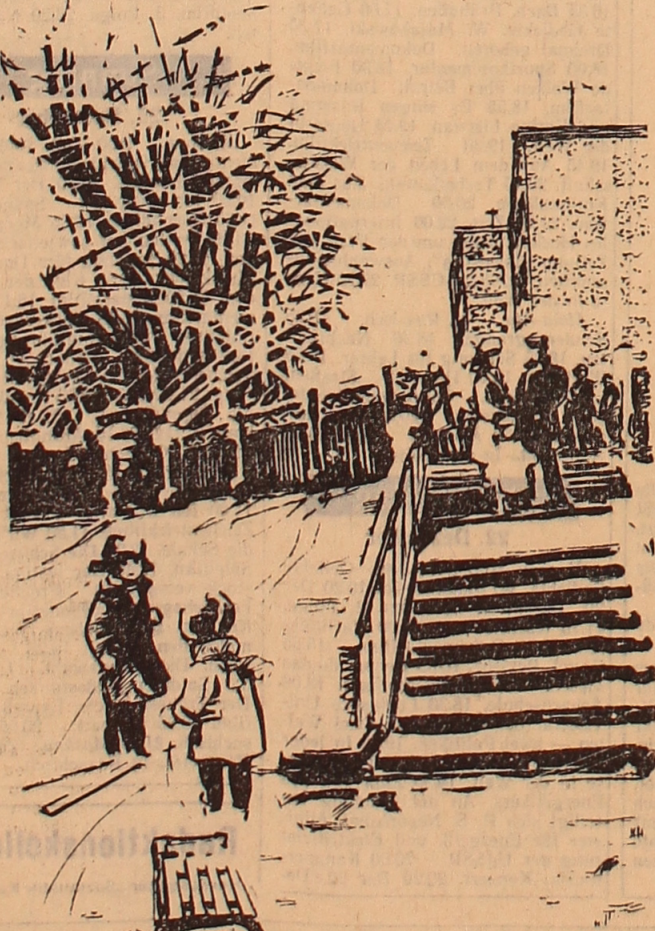
Er wandelt durch die Straßen hin, da wirbeln ihm mit Sonnenhelle Gedankenblitze durch den Sinn — Auch Zweifel sind sofort zur Stelle...

Schöne Zeit

Voll Liebstaumel ist der Mai, auf steilen Wegen reist der Sommer... Sie flogen allzusehnell vorbei — Septemberstille ist gekommen. Beruhigend rauscht kühler Wind in schon gereiften Laubgehägen. Die Quelle des Gedankens rinnt geklärt dem Abendschein entgegen.

Septemberstille ist in mir — Wer sagt, daß jetzt nur Nebel wallen? In Farben prangt das Herbstrevier — Auch frohe Lieder dürfen schallen.

September — eine schöne Zeit. Nach oben führen noch die Stufen. Die Glieder sind voll Regsamkeit und unerfüllte Träume rufen.



Da ist er schon. Da ist er ja! Hurra, der Winter, der ist da!

Zeichnung: Michail Salamataw

Rimma KASAKOWA **Solang ihr lebt...**

Solang ihr lebt, ihr meine älteren Freunde, ihr, die ihr nie mit Lügen euch umgibt, strandet die Seele nicht am Riff der Feinde, ihr liebet es nicht zu, solang ihr lebt.

Gepeiniget von Vergessen und Versagen, Sehnsucht nach Tieren und dem Gold des Ruhms, müßt ihr mit Würde Gut und Böse tragen, solang ihr lebt, Tei eures Schöpferturns.

Verwandt ist euch der freie Geist der Narren, Schwas Geheimnis ist mit euch verwebt, und Feuer, die schon fast erloschen waren, sie dürten weiterglühn, solang ihr lebt.

Solang ihr lebt, erwart' ich nie und nimmer, daß mir das Schicksal schenkt, was ich erstrebt. Erfolge, Glück und Wohlstand hängen immer von Müh und Arbeit ab, solang man lebt.

Ich habe in der Liebe nie betrogen, ich log nicht, weder ziellos noch gezielt. Mit eurem Leben habt ihr uns erzogen, ihr Älteren, und uns mit Mut erfüllt.

Wenn ihr euch Medizin im Lauf der Jahre statt Wodka an die müden Lippen hebt, vergessen wir die ersten grauen Haare, weil ihr uns jung sein laßt, solang ihr lebt.

Wie eine Tochter grüß' ich euch, in scheuer Bewunderung seht ihr mich vor euch stehn. Wie sind mir eure ird'schen Züge teuer, wie eure Feste unvergleichlich schön!

Wenn auch beleibt geworden, voller Falten, seid von besonderer Anmut ihr umschwebt, an euch kann freudig sich die Seele halten, ihr zeigt den Weg ihr an, solang ihr lebt.

Das Einzigartige werd' ich durchleben, ein Halm, der steil aus eurem Acker strebt. Mag irgend jemand einst auch uns erheben mit einem solchen Wort: Solang ihr lebt... Übertragen von Annemarie BOSTROEM

Die Würze soll in der Kürze liegen

Den Gedanken, die D. Hollmann in der „Freundschaft“ geäußert hat, stimme ich voll und ganz bei. Lieber ein reimes Gedicht mit dynamischem Inhalt als ein Gedicht mit abgedroschenen Reimen, in dem der Leser nichts für sein Herz und seine Seele findet. Ein sowjetischer Dichter sagte ganz richtig: Ein gereimtes Werk könnte man vielleicht zum Gedicht rechnen, aber noch lange nicht zur Poesie! Zu dem „Was“ ließe sich vielleicht noch folgendes sagen: Wir sowjetischen Dichter schreiben doch größtenteils für eine Zeitung, die politisch, ideologisch, klassenbewußt und ökonomisch ausgerichtet ist. Dieses Profil der Zeitung fordert vom Dichter bei der Gestaltung seiner Werke eine besondere Blickrichtung, d. h. soll sein Gedicht inhaltlich politische, ideologische, gesellschaftliche Probleme widerspiegeln oder darf der Dichter für die Lektüre der Zeitung Gedichte lyrischen Inhaltes bringen, die also die oben genannten Probleme

Alexander BRETTMANN **Sonnenaufgang**

Die Nacht entflieht... Ich öffne weit mein Fenster. Die Himmelskuppel ist noch dicht bestirnt. Die Dämmerung schwebt dahin wie grauer Nebel, doch sehe ich schon deutlich aus der Fern, wie willensstark, weiblickend bescheiden, schlicht und mächtig hoch über dem erwachenden Prospekt

der große Lenin seine feste Rechte nach dem erwartungsvollen Morgen streckt. Ich sehe, wie das Halbdunkel vertreibend, der Sonnenball steigt von des Genius Hand gleichwie auf Flügeln in die zarte Bläue und segnet unser riesiges Heimatland.

Robert WEBER **Schnee**

Weiß bemalt der erste Schnee die trüben Pfützen, die kahlen Zweige, die welken Blätter. Das ist erst eine herbstliche Skizze, erst ein scheues Gekritzeln. Und der echte Künstler kommt etwas später. Der zweite Schnee das ist ein dreister Meister! Und ist sein Malen Tollheit, hat es doch Methodel! Seinen ganzen unabsehbaren Winterstaat färbt weiß er. Schöpft die Farbe dabei aus einem Faß ohne Boden. Der dritte Schnee fällt in den Vorfrühlingsmatsch, in die trüben Pfützen, auf die kahlen Zweige... Ist es denn eine Schneekunst? Quatsch! Jetzt beginnt der blumige Ringelreigen!

Wandelin MANGOLD **Leere Sorgen**

Ich hatte wenig Sorgen, da kaufte ich sie mir in Form so eines Autos — des Mannes Stolz und Zier. Zuerst war's die Garage, ich habe sie gebaut. Ein Auto braucht viel Service, wer ist davon erbaut? Dazu der Fahrerlehrgang, der raubte mir viel Zeit. Doch bis zur ersten Panne war es trotzdem nicht weit. Nun war ich eines Tages das Auto gänzlich satt, verkaufte es dem Nachbarn, damit er Sorgen hat.

Alltag heute

Bühnenstück für die Dorfaienkunst

Handelnde Personen: Gustav Rogalski, Brigadier der Futterbeschaffer Mechanisatoren — Kornelius Löwen, Lene Nachtigall, Wilma Straub, Anton Thielmann, Paul Gronau Selma Gronau, seine Frau Hans Löwe, ehrenamtlicher Korrespondent, Hilde Lammert, Leiterin der Viehfarm Karola Hübert, Melkerin Martin Hoppe, Viehhirte David Ewert, Rentner Hermann Selewsky, Elektriker Hans Löwe, ehrenamtlicher Korrespondent, Einige Schüler einer Fachschule

Rogalsky (tritt vor den Vorhang): Ich bin ein Landwirt. Im Sommer leben wir im Felde. Ich bin Brigadier der Futterbeschaffer, einer Jugendbrigade. Gleich nach der Rückkehr vom Soldatendienst vor mehr als drei Jahren begann es. Jetzt schaffen wir nach einheitlichem Arbeitsauftrag. Unser Endergebnis ist heute das Futter. Wir sind zufrieden, denn es reicht gut aus für das Kolchosvieh, auch für die Hauswirtschaft reicht's noch. Da stellt sich aber heraus, daß das dultende Heu, die gute Silage, Granulas, Grasmehl kein richtiges Endergebnis sind. Milch und Fleisch sind ein echtes Ergebnis. Da kommt uns der Gedanke, sollten wir uns nicht mit den Viehzüchtern zusammintun? Wieder ein Problem. Die Zeit, die Zeit! Meine Mutter sagt, wenn ich so weiter mache, stirbt unsere Familie mit mir aus. Ich bin der einzige Sohn. (Er tritt hinter den Vorhang. Vorhang öffnet sich.) (Geräumiges Zimmer im Feldstandhaus. Alter Tisch, Stuhl, am Fenster ein kleiner Küchentisch mit Schreibutensilien, ein Hocker daneben, entlang der Wände — einfache Holzbänke. Rechts — Eingangstür, links — Tür in andere Räume. Sichtagitation im Raum. Ein Alter mit gepflegtem Bart und ein junger Mann treten ein.) Selewsky: Wird's Ihnen nicht schon zu schwer, das Gehen? Ewert: Drei Kilometer vom Dorf bis hierher, das ist noch nicht zu viel für mich. Nun bin ich wieder zu Hause! Ein köstliches Gefühl! Als sei man durch alle Welt gereist, überall ist es gut, und doch fehlt etwas. Mit der Zeit wird es erdrückend, das Fehlen. Und wer mir dann helfen will und sagt, ich solle nicht an Vergangenes denken, der erweist mir einen Bärendienst. Wie kann ich das? Nicht denken an das, was ich hier getan, wie ich gelebt, was erstrebt und was erreicht? Selewsky: Sind Sie hier zu Hause? Ewert: Mein ganzes Leben vering hier, in diesem Dorf, auf diesen Feldern. Bis zur Rente, wo man mich und andere Alten sehr feierlich verabschiedete. Selewsky: Wo zog es Sie dann hin von Ihrem Zuhause? Ewert: Mein Sohn wohnt in der Stadt. Er ist dort Lehrer. Selewsky: Hätte er das nicht hier tun können? Ewert: Er hat dort geheiratet, und seine Frau meint, sie könne sich nicht anpassen... Also, da bin ich jetzt wieder zu Hause. Nein, Sie stellen sich nicht vor, wie froh ich bin! Selewsky: Ich liebe es, wenn Menschen sich freuen. Ewert: Früher, zu meiner Zeit, waren hier Weideplätze für das Vieh. Sie gaben eigentlich nicht viel her. Jetzt sind es bewässerte Futtergrasflächen. Ganz am Anfang hab' ich da noch mitgeholfen. Dann übernahm ich die Viehfarm. Und von dort — ins Rentenparadies. Selewsky: Nun brauchen Sie sich um nichts mehr zu bemühen. Ewert: Geht nicht! Ich werde jetzt Kontrolleur. Der Kolchosvorsitzende hat schon zugesagt. (Hilde Lammert, Karola Hübert, Martin Hoppe kommen herein.) Hilde: So, das hätten wir getan! Freut mich, wenn wir wem helfen können. Karola: Lieber Großvater! Wie kommst du hierher? (Läuft zu Ewert, umarmt ihn.) Ewert: Habt ihr nicht erwartet? Euer Großvater ist noch gar nicht so alt. Arbeiten werde ich hier. Karola: Ach, du meine Güte! Arbeiten will er Hast du dich nicht schon müde gearbeitet? Du hast es ja gar nicht nötig! Wozu sind denn wir die Verwandten alle da? Ewert: Gewohnheit ist unser zweites „Ich“. Karola: Das gewöhne dir mal ganz schön ab! Wäre ich Rentnerin, ich ginge stolz einher und ließe mich verhätscheln. (Beide unterhalten sich.) Hilde (zu Selewsky): Sie sind neu hier? Selewsky: Ja. Hilde: Wen möchten Sie sprechen? Selewsky: Den Brigadier. Martin: Der ist soeben auf seinem Motorrad auf die Wiesen. Hilde (zu Selewsky): Er kommt bald. Sie müssen sich ein wenig gedulden. Selewsky: Ich habe Zeit. Hilde: Menschen, die viel Zeit haben, sind zu beneiden! Selewsky: So sehr viel habe ich nun auch wieder nicht. Es muß aber sein. Ich möchte bei euch arbeiten. Hilde: Ach so! Was ist Ihr Beruf, sind Sie Landwirt? Selewsky: War ich mal in ganz jungen Jahren. Martin: Verstehen Sie was von Vieh? Selewsky: Wie meinen Sie das, konkret? Martin: Ich bin Viehhirter, mit Leib und Seele. „Wo geht, pflichtbewußte Viehhirter arbeiten, da steigen die Milchstränge“, sagt unsere Brigadierin (zeigt auf Hilde).

Tag! (Wendet sich an die Jungen). Euer Schober kann sich sehen lassen! Praktikant: Hurral! Es lebe der Brigadier! Gustav: Jetzt aber geht ihr auf die Viehfarm zum Brigadier. Sie sagt euch, was ihr tun sollt. (Jungen ab) Gustav (zu Dina): Wieviel Zentner sind's auf dem Zehnten? Dina: Etwas weniger als erwartet. Vierundfünfzig je Hektar. Der danebenliegende kleine Versuchsschlag ohne Beregnung... (Sucht im Heft)... zehneinhalb Zentner! Gustav: Hätt' ich ihm nicht zugeraut! So ganz ohne Naß! Wie in einer Bratplanne. Die Grassorte müssen wir weiter untersuchen. (Bemerkte Hermann Selewsky). Warten Sie auf mich? Selewsky: Ja, haben Sie ein bißchen Zeit für mich? Gustav: Ich höre. Selewsky: Ich komme mit einer Bitte. Gustav: Und die wäre? Selewsky: Ich möchte in eurem Kolchos arbeiten. Gustav: Saison oder dauernd? Selewsky: Dauernd. Gustav: Familie? Selewsky: Ja, ein Kind. Sieben Jahre alt. Gustav: Ihr Name, bitte? Selewsky: Hermann Selewsky. Gustav: Beruf? Selewsky: Ich bin Elektroingenieur. Gustav: Elektriker... Wo kommen Sie eben jetzt her? Wo wohnen Sie? Selewsky: In der Stadt. Gustav: Gekündigt? Selewsky: Das ergibt sich, wenn ich hier ankomme. Gustav: Ursache? Selewsky: Der Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig. Gustav: Ihrer? Selewsky: Meiner und der der Tochter. Wir sollen aufs Land. Gustav: Die Ärzte müssen's wissen. Wird Ihr Zustand Sie nicht hindern in der Arbeit hier? Selewsky: Das wohl nicht, ich will's versuchen. Gustav: Waren Sie schon im Vorstand unseres Kolchos? Selewsky: Ja, man schickte mich zu Ihnen in die Brigade. Gustav: Das ist recht so. Wo möglich kommen Sie auf die Farm. Die ist vollgespickt mit allerlei Elektrosachen. Da wird's eine Rekonstruktion geben. Also, sehen Sie sich dort mal um. (Selewsky ab) Gustav (zu Dina, die am Tischchen sitzt, rechnet, schreibt): „Laß mich ein bißchen bei dir sitzen, kühle Nix“. Ich und kühl! Wenn du wüßtest, wie heiß mir ist! Gustav: Ach, dann helf ich dir mal (streift die Jacke ab und fächelt ihr damit zu). Dina: Gottgott! Er fächelt! Von drinnen ist mir heiß! Gustav (erschrocken): Von drinnen? Bist du... bist du krank? Dina: Das fühlte noch! Es ist das Feuer der Jugend, die Glut großer Gefühle, das Warten auf etwas, das man nicht kennt, was man aber haben möchte... Gustav (deklamiert): „Wenn die Sterne glühn und der Mond am

Himmel steht...“ Dina: Steig herab von deiner Himmelsleiter. Auf der Erde ist's schöner. Gustav: Gewiß! Wieviel Heu haben wir geschobert heute? Dina: Erst der Mond, jetzt das Heu... Gustav: Also, wieviel? Dina (blättert im Heft): Mit dem letzten Aggregat von dort fehlen noch Daten, werden's fast andert-halbtausend sein. Gustav: Nicht gerade überdimensional! Dina: Gigantomanie ist uns fremd. Wer sagte das? Es hat ja auch geregnet heute. Gustav: Ach ja, ich meinte schon, es sei gestern gewesen. Dina (schreibt etwas auf): ...Ja, Dina? Dina: Gehst du heute angeln? Gustav (verzundert): Was denkst du dir? Mitten im Heumachen? Vielleicht nachts? Dina: Nein, nicht das... oder doch, ja... ich weiß nicht. Ach, Gustav! Gustav: Abgemacht! Schlaf ich nicht schon früher ein, so hol ich dich um Mitternacht. (lacht). Aber jetzt zum letzten Schlag. (Gustav ab, Motorrad rasselt, entfernt sich) Dina: Zum Verrücktwerden ist das! Ins Irrenhaus mit dir, Dina Falk! Du kommst ja gar nicht an ihn heran! Und wirst noch erleben, wie ihn eine andere wegspannt! (Arbeitet mit ihren Papieren. Rentner David Ewert tritt ein.) Ewert: So 'ne Hitze. Zu wenig Regen heute! Dina (guckt): Zu viel Regen heute! Wir hätten zwei, dreihundert Zentner mehr geschobert! Ewert: Das holen die Leute auf. Und noch mehr dazu: In diesem Kolchos gab's noch jedes Jahr Planerfüllung. (Pause). Wem fiel es ein, eine neue Viehrasse einzuführen? (Dina hört nicht auf ihn.) Ewert: Einst waren es Simmentaler, dann die Rote Steppenkuh, jetzt die Schwarzweiße. Dina (schreibt): Ewert: Von allen dreien sind Gruppen geblieben. Keine gleichförmige Gesamterde. Dina (hebt den Kopf): Jede Gruppe zählt Hunderte Kühe. Ewert: Und das Ergebnis? Dina: Bei uns sind die Roten stabiler in der Milchleistung. Die Simmentaler bleiben hierin zurück, doch als Schlachtvieh hervorragend. Die Schwarzweißen nehmen es in der Leistung mit den Roten auf, ihr Fettgehalt aber ist der größte. Unser Züchter will die Rassen mixen... Ewert: Was will er? Dina: Er will sie untereinander mischen. Das gibt Mischlinge. Ewert: Wie weit ist man damit? Dina: Weiß ich nicht. Mir scheint, der Schmant ist gut von allen Kühen. Ewert: Nur hat die eine mehr davon als die andere. Das wird interessant werden! Nein, sagt was ihr wollt! Zu Hause ist's am allerbesten! Was ein richtiger Landmann ist, der kann in einer Stadt nicht leben. Und wenn's noch so gut eingerichtet ist. (Vorhang fällt.) (Fortsetzung folgt)

